

Von der KITA in die Grundschule - den Anschluss gestalten

<http://www.grundschulpaedagogik.uni-bremen.de/>

<http://www.fruehpaedagogik.uni-bremen.de/>

Weg durch den Vortrag

- Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule
- Anschlussfähigkeit oder gleitender Übergang?
- Aufbau von Wissensstrukturen ermöglichen
- Kooperation zwischen KITA und GS aufbauen

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule – dichte Situation

Eine stark **verdichtete**
Entwicklungssituation steht bevor,
ein **Statuswechsel**, der das Kind mit
allen seinen Kräften in Anspruch
nehmen wird, um sich in Ko-
Konstruktion mit Eltern, Erziehern,
Geschwistern und Freunden eine
Brücke in die neue noch völlig
unstrukturierte Situation zu bauen.

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule – emotional aufgeladen

Gelingt der Übergang, dann ist er zugleich ein **Sprung in eine neue Lebensqualität**. Misslingt er, wird er Wunden hinterlassen, die nur langsam heilen.

Entscheidend für den Entwicklungsverlauf ist die **subjektive Bewältigung der vorgegebenen Entwicklungsbedingungen**. Es muss also von allen Beteiligten alles getan werden, um ein Gelingen zu unterstützen.

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule – Kind und Familie

Wenn wir annehmen, dass das Kind sich seine Brücken selbst baut, dann ist es die **Aufgabe der Erwachsenen**, diesen Bauvorgang zu flankieren und die Übergangsbedingungen so zu gestalten, dass das Kind sie bewältigen kann und zugleich lernt, Übergänge aktiv gestaltend anzugehen.

Zum Selbstbildungsbegriff bzw. zur Diskussion über den Bildungsbegriff in der Frühpädagogik siehe: http://www.bmbf.de/pub/bildungsreform_band_16.pdf

BMBF (Hrsg.) (2007): Auf den Anfang kommt es an: Perspektiven für eine Neuorientierung frühkindlicher Bildung. Reihe: Bildungsreform Bd. 16, Kap. 2.5.1

Ankommen und
aufgenommen
werden

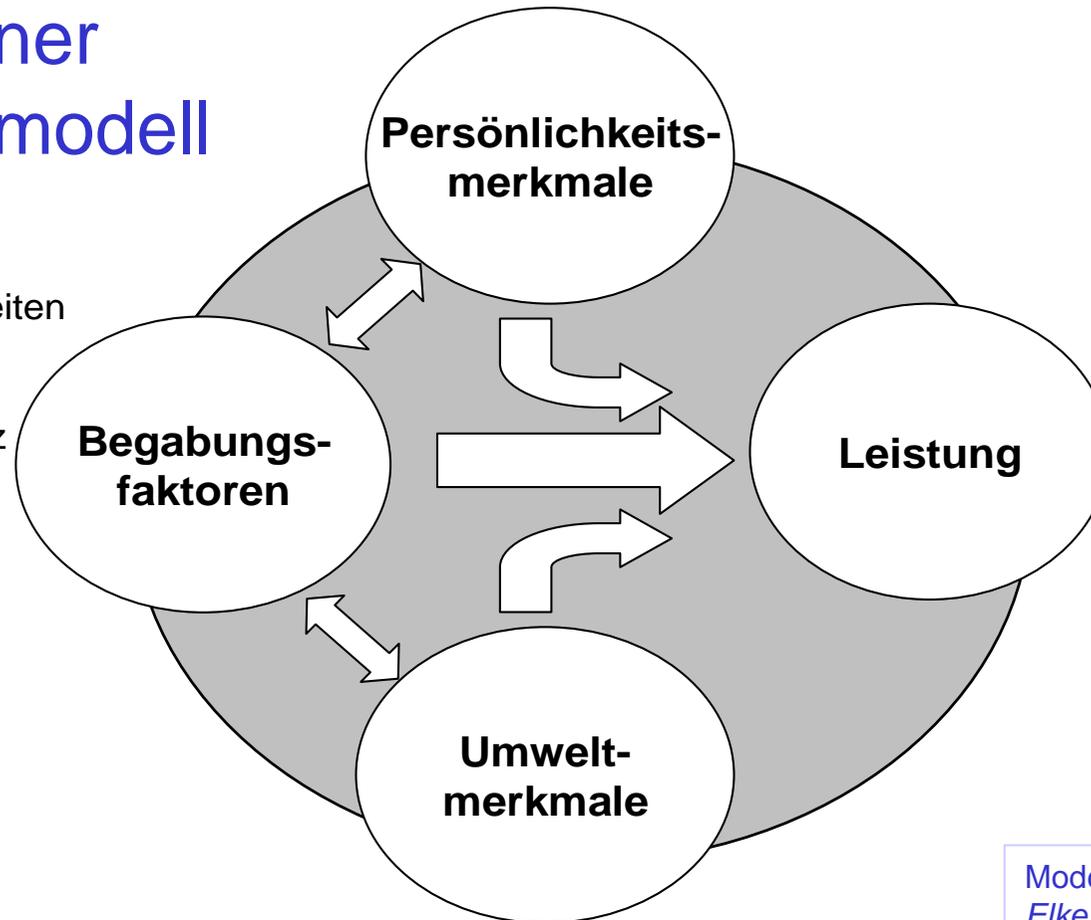
Sicherheit
gewinnen

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule – Gelingensbedingungen

- Bezugspersonen, das Kind darin zu unterstützen, den Übergang selbst zu meistern
- Eine neue Situation, die dem Kind neue Möglichkeiten eröffnet
- Erwachsenen und ältere Kinder, die dem Kind seine neuen Möglichkeiten transparent machen
- Nutzbare Vorerfahrungen des Kindes mit früheren Übergängen
- Ausreichende Ressourcen des Kindes und seines Umfeldes für den Übergang
- Eine Schule, die mit unterschiedlichen Entwicklungsbedingungen gut umgehen kann.

Das Münchner Begabungsmodell

- Intellektuelle Fähigkeiten
- Kreative Fähigkeiten
- Soziale Kompetenz
- Praktische Intelligenz
- Künstlerische Fähigkeiten
- Musikalität
- Psychomotorik



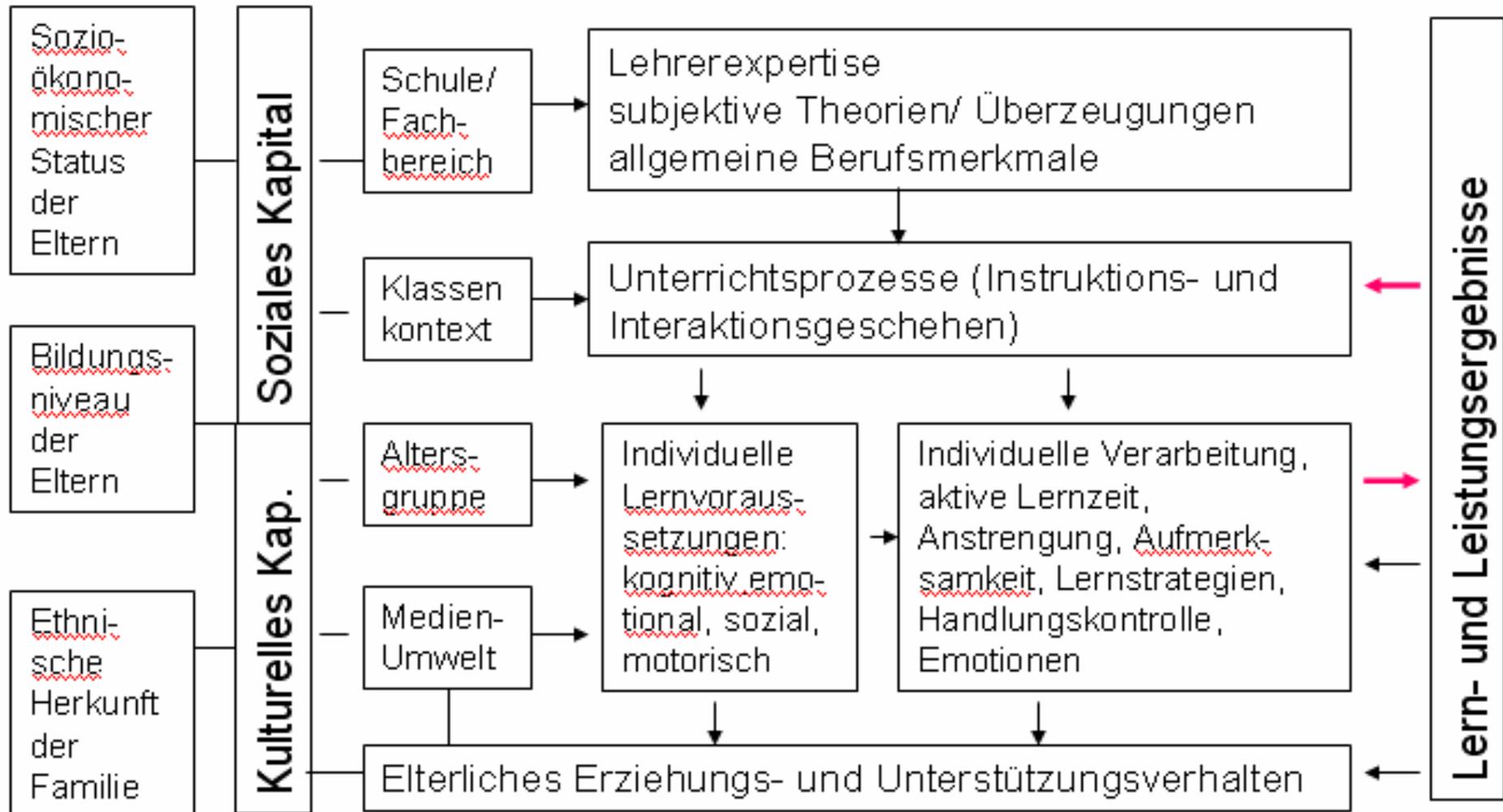
- Stressbewältigung
- Leistungsmotivation
- Arbeits- /Lernstrategien
- (Prüfungs-) Angst
- Kontrollüberzeugungen

- Mathematik
- Naturwissenschaften
- Technik
- Informatik
- Schach
- Kunst (Musik, Malen)
- Sprachen
- Sport
- Soziale Beziehungen

- Familiäre Lernumwelt
- Familienklima
- Instruktions- / Unterrichtsqualität
- Klassenklima
- Kritische Lebensereignisse

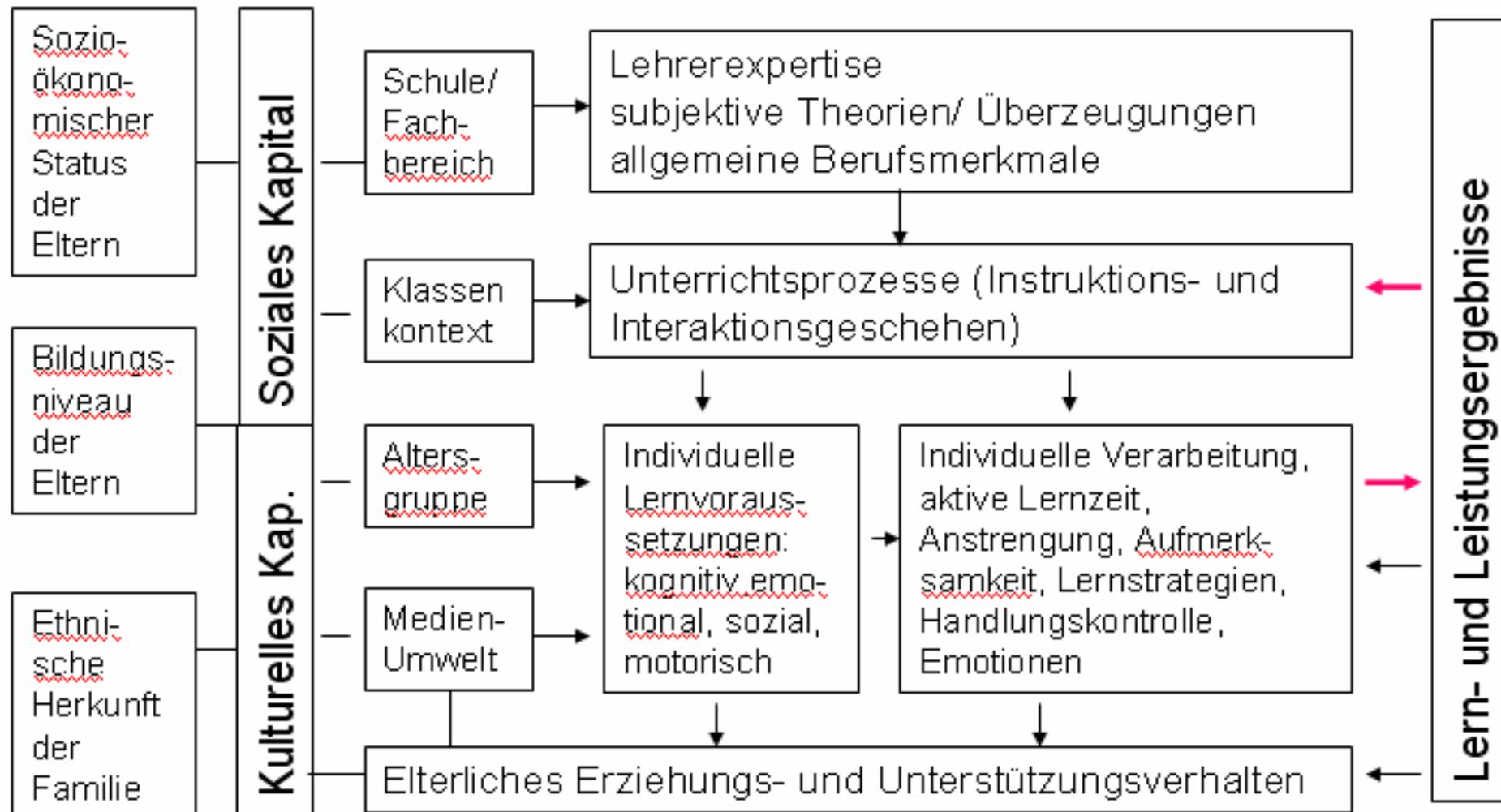
Modell von Hany nach:
Elke Gemeinhardt (2007):
Begabung: Modelle und
Konzeptionen.
In: Hahn, Heike; Möller, Regina;
Carle, Ursula (Hrsg.):
Begabungsförderung in der
Grundschule.
Baltmannsweiler: Schneider

Bedingungsgefüge schulischer Lern- und Leistungsergebnisse



Nach: Wang/Haertel/Walberg (1993) u. Helmke/Weinert (1997), Baumert/Stanat, Demmrich (2001), S. 33

Wichtig: Verschiedene Ressourcen können einander ausgleichen oder verstärken



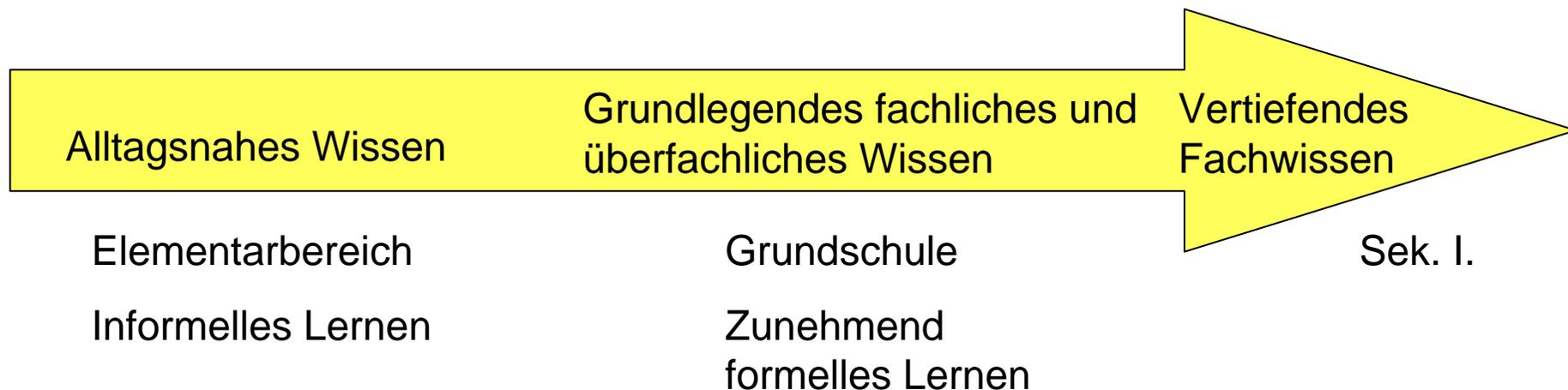
Nach: Wang/Haertel/Walberg (1993) u. Helmke/Weinert (1997), Baumert/Stanat, Demmrich (2001), S. 33

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule – Schulfähigkeit

- Schulfähigkeit des Kindes – Kindfähigkeit der Schule
- Ressourcen des Kindes – Ressourcen der Schule

Ressourcen des Kindes	Ressourcen der Schule
Begabungen, Erfahrung, Vorwissen, Wortschatz etc., kognitive, motivationale Entwicklung	Kann auf unterschiedliche Lernvoraussetzungen eingehen
Übergangskompetenz, Stressresistenz, Sozialverhalten, Arbeitstechniken, Gedächtnis, Selbstwertgefühl, Leistungszuversicht etc.	Bietet Transparenz, Sicherheit, Anknüpfungspunkte, Strukturen Hilfen beim Arbeiten, Vorbilder, Wertschätzung
Bildungsinteressierte und positiv zur Schule eingestellte Familie, Freunde, Geschwister, andere Bezugspersonen	Eltern schon lange vor der Einschulung für die Schule gewinnen, positiver Ruf der Schule im Umfeld und bei Kindern

Übergang vom Kindergarten in die Grundschule – Übergang zum systematischen Lernen



Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule – Ressourcen des Kindes für systematisches Lernen

- Ingrid Pramling Samuelsson, Universität Göteborg hat bei 120 Kinder von 3 bis 7 Jahre zu Konzepten des eigenen Lernens interviewt (1990, 1996).
- Sie fragte, was sie gelernt haben, wie sie es gelernt haben und was sie tun könnten, um darin noch besser zu werden.

Pramling, Ingrid (1990): Learning to Learn. A Study of Swedish Preschool Children. New York: Springer Verlag

Pramling, Ingrid (1996): Understanding and Empowering the Child as a Learner. In: Olson, D. / Torrance, N. (Eds.): Handbook of Education and Human Development. New Models of learning, teaching and schooling. Oxford: Basil Blackwell

Zusammenfassend: Gisbert, Kristin (2004): Lernen lernen. Lernmethodische Kompetenzen von Kindern in Tageseinrichtungen fördern. Weinheim, Basel: Beltz

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule – Bewusstheit des Lerneninhalts

Zur Frage: Erzähle mir **was** du gelernt hast

Niveau 1:

Kinder beschreiben ihr Lernen als Tun

31% der 3-Jährigen, 92% der 5-Jährigen

Niveau 2:

Kinder geben auch an, welches Wissen sie dabei erworben haben

0% der 3-Jährigen, 4% der Vierjährigen, 11% der Fünfjährigen, 28% der 8-Jährigen

Niveau 3:

8% der 8-Jährigen gaben außerdem an, was sie verstanden hatten

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule – Bewusstheit des Lernwegs

Zur Frage: Erzähle mir **wie** du gelernt hast

Dreijährige antworteten zu 46% mit einer Handlung, 23% meinten durch Älterwerden und 15% durch Erfahrung (Übung).

Bei den **Vierjährigen** nimmt die Antwort "durch Erfahrung" (Übung) drastisch zu und steigt auf 64% an.

Ab dem **5. Lebensjahr** glauben alle Kinder durch Erfahrung/ Übung gelernt zu haben.

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule –Einfluss auf den Lernprozess

Zur Frage: Erzähle mir **was du tun kannst, um etwas noch besser zu lernen**

Vierjährigen antworteten fast einhellig man könne nichts tun, es sei Zufall, wie gut man etwas lernt.

Auch bei den **Fünfjährigen** überwog diese Annahme.

Erst ab dem Alter von **6 Jahren** antworteten die meisten Kinder, dass sie ihren Lernprozess mit Übung beeinflussen können.

Anschlussfähigkeit oder gleitender Übergang?

Kinder sind am Übergang zwischen KITA und GS sehr unterschiedlich bezogen auf

- a) Maßgebliche Orientierungen, Werte, Weltvorstellungen
 - b) Wissen, persönliche Ziele, Strategien, emotionale und soziale Entwicklung, Übergangskompetenz
 - c) Ausführungsmöglichkeiten, feinmotorische Entwicklung, allgemeine wahrnehmungsbezogener Voraussetzungen
- etc.

Vorstellungen von der Welt, wie sie ist und sein sollte.

Vereinfachtes Modell der Handlungsregulation

Motiv

Was will ich? Welche Interessen habe ich?

Ziele

Wie kann ich das erreichen?

Strategien

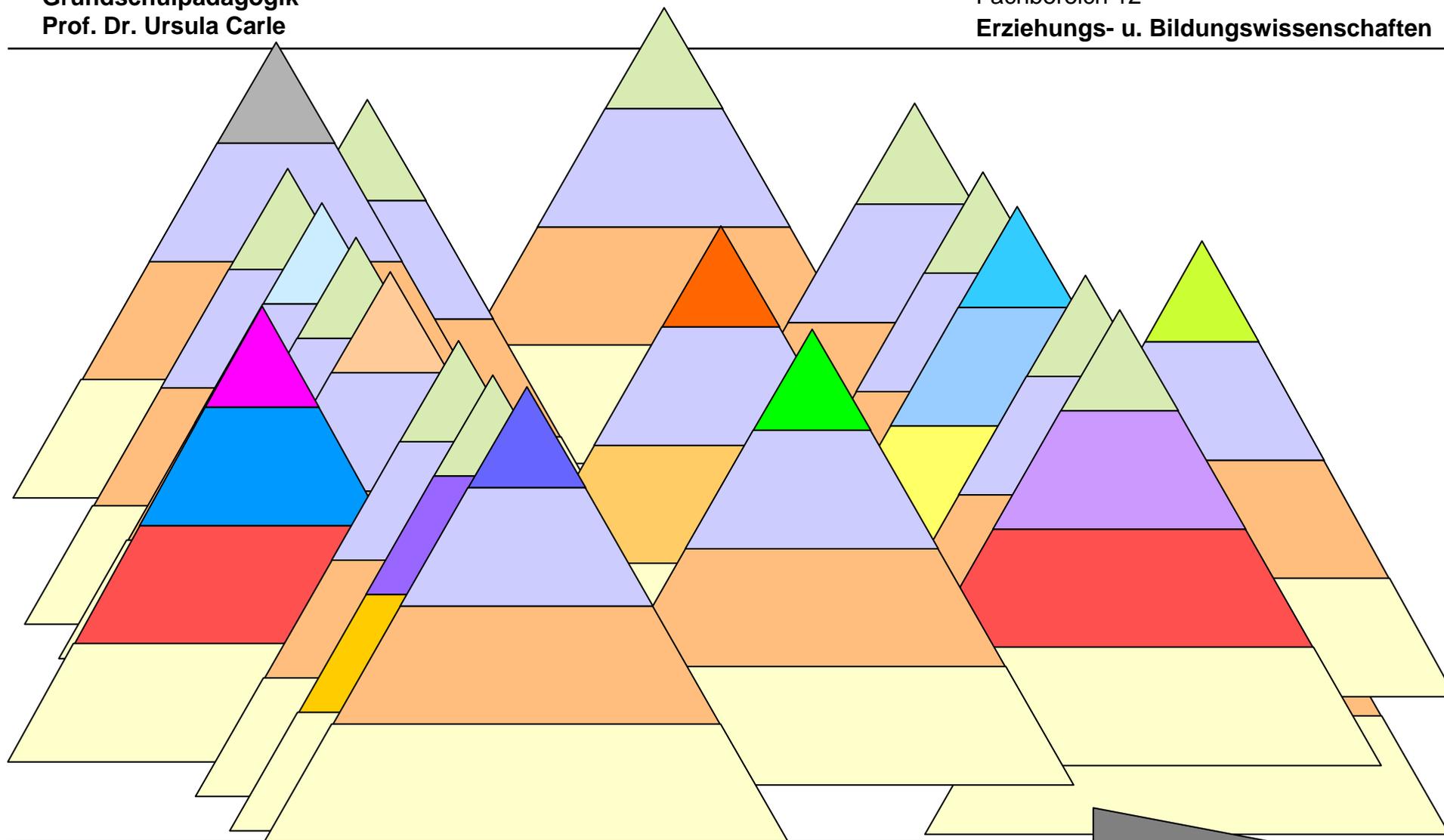
Was tue ich?

Ausführungshandlung

Lernen in der heterogenen Lerngemeinschaft

Traditioneller Unterricht versuchte alle Lerner auf allen Ebenen des Handelns zu einer homogenen Lerngruppe zusammen zu fassen:

- durch Vorgabe eines gemeinsamen Weltbildes
- durch Vorgabe gleicher Lernziele für alle
- durch Vorgabe gleicher Lernstrategien und -strukturen (z.B. Zeitrahmen, Medien, Abläufe)
- durch Vorgabe der Ausführungsweisen, teils bis ins Detail (z.B. Lösungswege)



Lernen in der heterogenen Lerngemeinschaft

Anschlussfähigkeit oder gleitender Übergang? Beides!

Anschlussfähige

- Grundorientierungen (Bild vom Kind als Akteur seiner Entwicklung)
- pädagogische Konzepte (insb. Ressourcenorientierung)
- Lerninhalte (aufbauende Lernangebote)

Gleitender Übergang:

- KITA und GS müssen in der Lage sein, die unterschiedlichen Kinder zu fördern, Ihr Arbeitsbereich überschneidet sich
- Entwicklung des Kindes geschieht nicht linear

Aufbau von Wissensstrukturen ermöglichen

Kein Kind kommt ohne Wissensstrukturen in die KITA

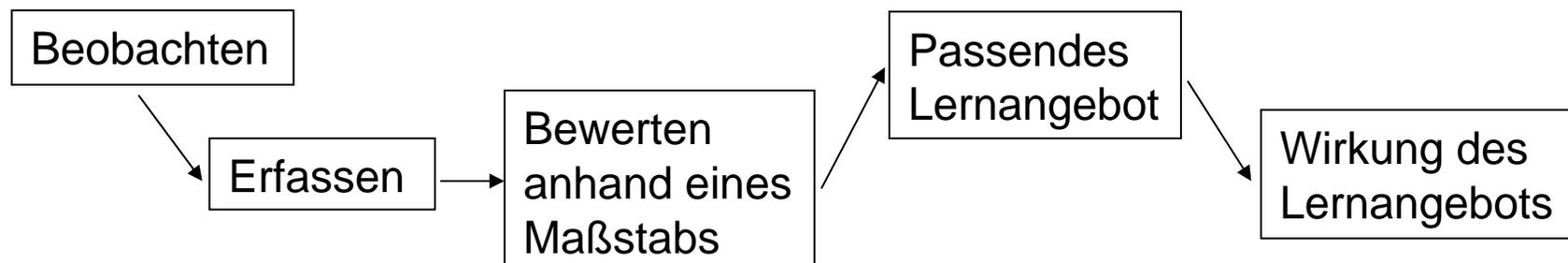
Wissensstrukturen entwickeln sich, indem das Kind seine Theorien über Welt verändert

Dazu integriert es neues Wissen in alte Strukturen

Wenn die alten Strukturen nicht mehr tragen, entwickelt sich eine neue komplexere Struktur

Aufgaben müssen zu Aufgaben des Kindes werden

- Menschen müssen an sie gestellte Aufgaben für sich selbst re-definieren. Sie machen also quasi aus der fremden Aufgabe eine neue, eine eigene Aufgabe!
- Dabei nehmen Sie geistig die Lösung der Aufgabe vorweg. Sie fragen sich: Was will die Aufgabe von mir? Wie kann ich mit meinen Mitteln da hinkommen?
- Wenn die Lehrperson das Kind als Person sieht, die sich ganzheitlich entwickelt, kann sie jede Re-Definition der von ihr gestellten Aufgabe akzeptieren, ist sie doch vom Standpunkt des Kindes aus immer richtig.
- Sie begleitet das Kind mit einfühlsamen Impulsen zu einer immer fachgerechteren Re-Definition der gestellten Aufgaben.
- Dazu muss die Lehrperson in der Lage sein, einzelne Aspekte der Entwicklung genauer zu betrachten (als Heuristik: Kompetenzen, Fähigkeiten, Fertigkeiten; Persönlichkeitsmerkmale; Umweltmerkmale).
- Entscheidend ist, dass die schulische Aufgabe zum Thema des Kindes werden kann und wird: Nur dann kann es vertieft, denkend lernen.
- Integrative Didaktik ist daher fördernde diagnostisch basierte Didaktik, die auf vertieftes Lernen zielt



Was lernt das Baby beim Hantieren?



Frühes Lernen bildet die Grundlage für elaborierte Weltvorstellungen.



Kinder entwickeln von Geburt an Vorstellungen darüber, wie die Welt ist und wie sie sein sollte.

Sie haben eigene Theorien über Zusammenhänge.

Wenn sie feststellen, dass ihre Theorien nicht mehr passen, ändern sie ihre Vorstellungen – oder sie passen die Welt ihren Vorstellungen an.

=> Conceptual Change



In der handelnden
Auseinandersetzung mit der Welt
lernt das Kind die Sprache.

- Laute
- Bedeutung
- Grammatik
- Kommunikation

Das Kind erwirbt Begriffe,
es begreift die Welt

Es entsteht eine komplexer
werdende Kommunikation in der
Bezugsperson-Kind-Dyade

Das Kind lernt verschiedene Voraussetzungen für das Schreiben parallel, z.B.:

- Es lernt die Sprache gliedern (Wörter)
- den Symbolcharakter von Bildern/ Grafiken erkennen
- Wissen wofür man Schriftlichkeit brauchen kann
- feinmotorische Fähigkeiten entwickeln
- Laute diskriminieren (hörend und sprechend)
- usw.



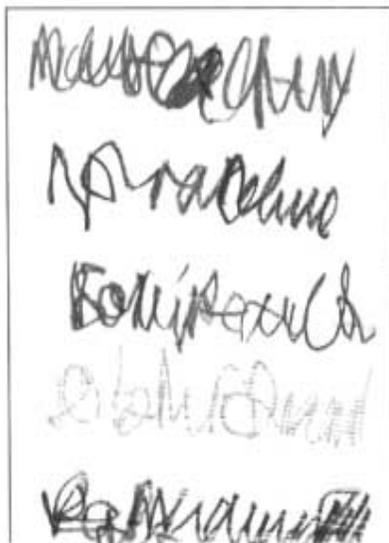
Hantieren



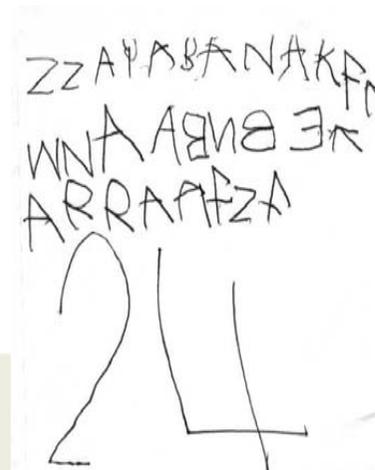
Vorlesen

HKEIK
HKEIK
HEEK
HEKE

logographemische
Phase: Wortbilder



Mit dem Kritzeln
beginnt das
Schreiben



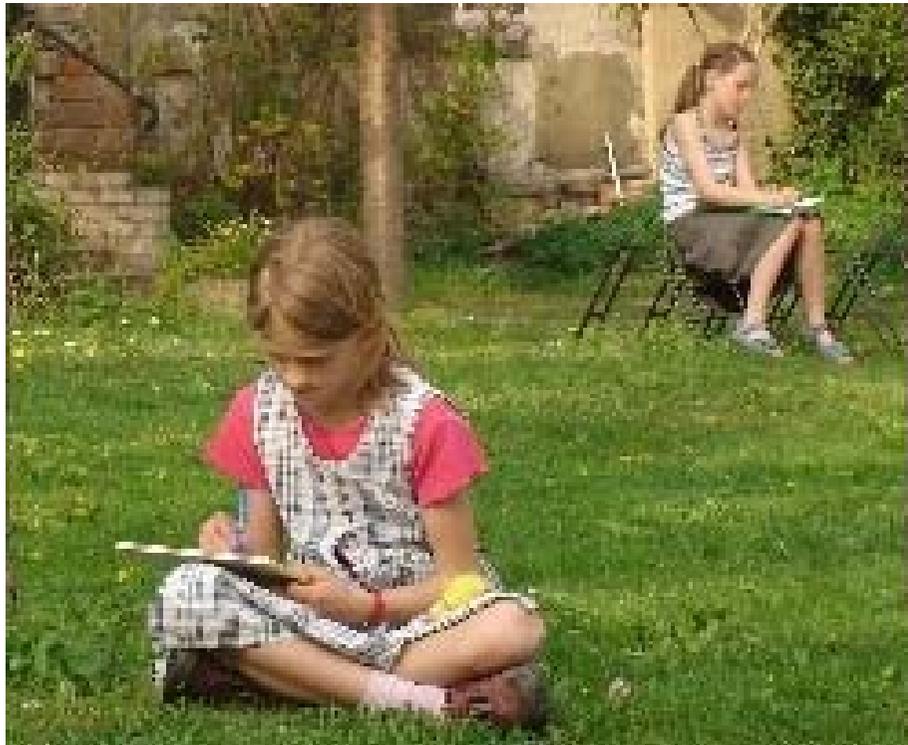
alphabetische Phase: Laut-
/Buchstabe-Kombination

JULIUS
WO MEIN
PRUDER
BASGIK BATL
GESCHIT HGT
UND JENS
IST DER
HELDEN
NIN



Erwerb von schriftlicher Textkompetenz

www.lesen-in-deutschland.de/html/content.php?object=journal&lid=882



Lesen lernen Kinder informell in Familie und Kindergarten **oder formell in der Schule**

Untersuchung von FrühleserInnen (E. Neuhaus-Siemon 1993) - Zugänge der meisten FrühleserInnen zur Schrift:

- Eigene Neugier.
- Modelle in der Familie.
- Ansprechpartner für Fragen, wenn sie nicht weiterkamen.
- Lesen wurde zur Gewohnheit.
- Wenn Kinder an den Inhalten von Büchern interessiert waren.
- Es gab Kinder mit schwach entwickelter Lesefertigkeit, aber gutem Sinnverständnis (und umgekehrt).

Neuhaus-Siemon, E. (1993): Frühleser in der Grundschule. Leseleistung, Lesegewohnheiten und Schulerfolg. Bad Heilbrunn/Obb. 1993

Versuche zum Lesenlernen

Vorschulkinder und Schulanfänger "Gezinktes Memory" jeweils zwei gleiche Spielkarten, mit dem Bild nach unten. Die wörtliche Bezeichnung (z. B. Kirche, Kirsche, Brot, Boot) auf der Rückseite aufgedruckt, also sichtbar.

- 1. Gruppe: räumte das Spielfeld in einem Zug auf.
- 2. Gruppe: ignorierte die Schrift
- 3. Gruppe: ignorierten die Feinheiten, deckten zunächst z.B. Kirche und Kirsche auf, waren empört, dass das Ergebnis zwei ungleiche Bilder waren, begannen genauer die Schriftzüge zu vergleichen

Nicht Buchstaben oder Wörter auswendig lernen, sondern das System verstehen, ist entscheidend für Lesen und Schreiben lernen.



Zweite Schulwoche – Wochenplanarbeit: geometrische Formen (Jahrgangsmischung)



Fasziniert schaut
Leon den
Kindern am
Computer zu.

Leon schaut auch zu bei einem Programm für Fortgeschrittene.

Leon erobert in der altersgemischten Klasse den Computerplatz für Fortgeschrittene.

Offenbar kennt er sich mit der Handhabung der Maus aus.

Er hat den anderen Kindern abgeschaut, wie man die Figuren dreht und verschiebt.



Wie selbstverständlich bearbeitet Leon die Aufgabe.



Was passiert, wenn wir Leon ein Arbeitsblatt aus dem Ordner der zweiten Klasse aussuchen lassen?

Die Aufgaben der Zweitklässler sind komplizierter, ähnlich wie bei den Computerprogrammen:

- „Der Fliesenleger“ für die Erstklässler.
- „Die Figurenkünstlerin“ für die Zweitklässler.

Leon wählt: Muster übertragen.

Er zeichnet sich zuerst in blau die auf dem Blatt gestrichelten Hilfslinien nach. Dann schaut er die Vorlage an und entdeckt, dass die Mitte und alle äußeren Zacken schwarz sind.



Leon entdeckt, dass er über den Rand malt und dass andere Kinder ein Lineal benutzen.

Leon nutzt das Lineal nicht für Linien, sondern als Randbegrenzung beim Ausmalen.

Nach kurzer Zeit gibt er das wieder auf. Offenbar ist ihm das zu mühsam oder zu langsam.



Leon versucht den Überblick zu behalten.

Leons neue Strategie: Er markiert alle Felder, die er schwarz malen will.

Mit dieser Strategie gelingt ihm die Fertigstellung des Bildes.



Leons Profil vom fachlichen Standpunkt aus.

Das kann Leon schon gut:

Damit hat Leon noch Schwierigkeiten:

Welche Aufgaben könnte man Leon als nächstes anbieten?

Leons Profil vom allgemeindidaktischen Standpunkt aus.

Diese persönlichen Ressourcen hat Leon erfolgreich eingebracht:

Damit hat Leon noch Schwierigkeiten:

Welche Aufgaben könnte man Leon als nächstes anbieten?

„Vergleichsarbeiten“

1. Klasse



2. Klasse



Zusammenfassung zum Übergang

- KITA und Schule können gemeinsam zum Gelingen des Schulanfangs beitragen, indem sie dem Kind gute Übergangsbedingungen schaffen
- KITA und Schule leisten gleichwertige nur unterschiedlich formelle Bildungs- und Erziehungsarbeit, sie überschneidet sich, da die Entwicklung der Kinder fließend ist

Kooperationsmöglichkeiten zwischen KITA und Schule

- Strukturen der Kooperation (Leitungsebene)
 - Übergangsfahrplan gemeinsam mit Koop-KITAs entwickeln
 - Elternarbeitskonzept abstimmen
 - Abgestimmten Freiraum für Kooperation schaffen
 - Ressourcen einplanen und abstimmen (Zeit, Orte, Gelder, Regeln)
 - Kooperative Personalentwicklung
- Aufbauende Bildungsprozesse (Arbeitsebene)
 - Basis ist gegenseitiges Kennenlernen
 - gemeinsame Projekte mit Kita- und GS-Kindern
 - Diskussion der Bildungskonzepte
 - Gemeinsame Fortbildungen

Danke für Ihre
Aufmerksamkeit